

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Zeitung Nr. 123.

Zeitung Nr. 123.

Ersteinst
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &



Insertionspreis
der 6-spaltigen Petitzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außwärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 139.

Für die Redaktion verantwortlich:
Josef Anauß in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 25. November 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

15. Jahrg.

Der serbische Schlagenbericht.

Mitrovica und Pristina genommen.

:: Großes Hauptquartier, 24. November. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der englische Oberbefehlshaber hat versucht, die amtliche deutsche Richtigstellung, daß alle bei den Kämpfen um Los am 8. Oktober beteiligten deutschen Truppen nicht, wie von englischer Seite behauptet, 7—8000, sondern 763 Mann verloren haben, anzuzweifeln. Wir haben auf ein solches Unterfangen nichts zu erwidern.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Südöstlich von Riga fielen bei einem Vorstoß auf Ver-
seminde, der die Russen vorübergehend aus dem Orte ver-
trieb, 6 Offiziere, 700 Mann gefangen in unsere Hand, 2
Maschinengewehre wurden erbeutet.

Ein vorgeschobener Posten in Janopol (nördlich von
Jassy) mußte sich vor einem russischen Angriff zurückziehen;
durch Gegenangriff wurde das Geschütz wieder genommen.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Vorstöße russischer Abteilungen nördlich von Gzar-
torst und bei Dubitz (nördlich der Eisenbahn Kowel-
Kowno) wurden abgewiesen; 50 Gefangene und 3 Ma-
schinengewehre wurden eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Mitrovica ist von österreichisch-ungarischen, Pristina
von deutschen Truppen genommen. Die Serben sind west-
lich von Pristina über die Sittica zurückgeworfen.

Cherke Heeresleitung

Österreichischer Kriegsbericht.

:: Wien, 23. November.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die großen Kämpfe um den Götzer Brückentopf und
am Rande der Hochfläche von Dobrodo dauern fort. Mehr-
ere Angriffe starker feindlicher Kräfte auf die Podgora
wurden blutig abgeschlagen. Auch bei Pevma und Oslavja
hielten sich unsere Truppen gegen alle Stürme. Viel-
fach fand der Kampf auch nachts sein Ende. Die Beschie-
ßung der Stadt Götzer in der Zeit vom 18. bis 21. Novem-
ber hat wieder erhebliche Verluste an Menschenleben und
bedeutende Schäden verursacht; 20 Zivilpersonen wurden
getötet, 30 verwundet, 48 Gebäude vollkommen zerstört,
250 stark, 600 leicht beschädigt. Gestern warfen die Italie-
ner abermals einige hundert schwere Bomben in die Stadt.
Auf der Hochfläche von Dobrodo gelang es dem Feind, un-
sere Front südwestlich des Monte San Michele vorüber-
gehend bis an den Westrand von San Martino zurückzu-
drängen. Ein Nachtangriff ungarischer und lätinerischer
Truppen brachte die ursprüngliche Stellung wieder voll-
ständig in unseren Besitz.

Mehrere Stürme der Italiener blühten sich
auf der steirischen Infanterie-Regiment Graf Des. Nr.
47, das seine Stellungen zweimal durch Feuer, ein drit-
tes Mal im Handgemein fest behauptete. Nördlich des
Götzer Brückentopfes wiederholten sich die üblichen
Vorstöße des Feindes mit dem gewohnten Mißerfolg.
Zwei unserer Flieger warfen auf Aesero Bomben ab.
In letzter Zeit suchen die — allgemein zugänglichen —
Presseberichte der italienischen Obersten Heeresleitung
auffallend viel über Erfolge zu sagen. Demgegenüber
am 24. November 1915. (WZB.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der oberen „ina kämpfenden 1. und 2. Truppen
greifen die montenegrinischen Stellungen auf dem Kosova-
Sattel und nördöstlich davon an. Eine österreichisch-unga-
rische Kolonne ist in Prijepele eingedrungen. Die Kämpfe
im Ansfeld nehmen einen günstigen Fortgang. Unsere
im Abtall vordringenden Streitkräfte stehen sechs Kilom-
eter nördlich von Mitrovica, deutsche Truppen einen hal-
ben Tagmarsch nördlich von Pristina im Kampf.

Die Bulgaren drängen über die Begova-Planina vor.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Doct, Feldmarschallleutnant.

Österreichischer Kriegsbericht.

Italienische Niederlage am Monte San Michele.

:: Wien, 24. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Götzer Brückentopf stand zwar auch gestern unter
lebhaftem Geschütz- und Minenwerferfeuer. In Infante-
riekämpfen trat jedoch eine Pause ein, da die Italiener
nicht angriffen. Um so erbitterter wurde beiderseits des
Monte San Michele gerungen. Nördliche des Berges dran-
gen starke italienische Kräfte nachmittags in unsere Stel-
lungen ein. Steirische Infanterie und Honveds schritten
zum Gegenangriff und warfen den Feind nach wechselvol-
len, wüstenen Nahkämpfen vollständig zurück. Mehrere
Angriffe auf den Monte San Michele selbst und im Raume
von San Martino wurden unter schweren Verlusten der
Italiener abgewiesen. Angriffsversuche gegen unsere Stel-
lungen auf dem Monte bei der Basi wurden sofort durch
Feuer erstickt. Gegen die Straßensperre bei Jagoa warf
der Gegner schwere Minenwerferbomben, die glückliche Gase
entwickelten. In der Tiroser Südfront wurde der Bohn-
hof und der alte Stadtkern von Riva wieder beschossen.
Einer unserer Flieger belagte Baraden und Magazine von
Ala mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der oberen Drina verlief der Tag ruhig. Bei Pri-
boj haben sich unsere Truppen den Übergang auf das
Schloß des Lim erlangt. Südwestlich von Kowipazar
dringen 1. u. 2. Streikräfte gegen die montenegrinische
Grenze vor. Die durch das Rbar-Tal vorgehenden öster-
reichisch-ungarischen Truppen warfen unter heftigen Kämp-
fen den Feind aus seinen Stellungen nördöstlich von Mi-
trovica und rückten in diese Stadt ein. Sie nahmen 700
Mann, unter ihnen 4 Offiziere, gefangen. Auch Pristina
ist den Serben entzogen worden. Eine deutsche Kolonne
brang von Norden her ein, eine bulgarische folgte von
Osten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Doct, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg auf dem Balkan.

Die Einkesselung der Serben.

:: Der bulgarische Heerführer General Bodjadjeff
hat Ende voriger Woche in Risch vier Vertreter der
deutschen und ungarischen Presse empfangen, darunter
auch einen Vertreter des „Berl. Vol.-Anz.“. Dem Be-
richte dieses Blattes zufolge äußerte sich der Gene-
ral zu den Journalisten über die militärische Lage
auf dem Balkankriegsschauplatz wie folgt:

„Die vereinten Armeen (deutsche, österreichisch-
ungarische und bulgarische) marschieren gen Süden
auf Pristina. Hierher wirkt auch, von Südwesten
kommend, eine andere bulgarische Armee und
eine dritte, von Branja kommend, also von Osten.
So ist Pristina von drei Seiten eingeschlossen, und
der äußerste Flügel der bulgarisch-mazedonischen Ar-
mee schon in Fühlung mit der bulgarischen Nord-
armee. Zweimal versuchten die Serben nach Branja
durchzustoßen, aber vergebens. Da österreichische
Truppen auch vor Robibasar stehen, ist die serbische
Armee zusammengedrängt im Gebiet von Kosovopola,
nordöstlich des rumänischen. Sie hat nur noch einen
Ausweg nach Montenegro, zwischen Mitrovica und
Robibasar, ein sehr schlechter Gebirgspfad, für Wa-
gen kaum passierbar.“

Mittlerweile ist die Lage für die Serben noch un-
günstiger geworden. Robibasar ist längst von uns be-
setzt und liegt schon hinter unserer Front.

Die Bulgaren in Pristina.

:: Nach einem Telegramm aus Budapest vom 22. No-
vember erklärte der bulgarische Arbeitsminister Petrow
dem Korrespondenten des Pester Lloyd, die Erfolge der
Zentralmächte hätten alle Erwartungen übertroffen. Für
das geschlagene Serbenheer besähe nur eine äußerst ge-
ringe Möglichkeit zur Flucht. Um Pristina werde hart
gekämpft; der Westen der Stadt sei bereits in bulgarischem
Besitz.

Auch dem Korrespondenten der Telegr.-Union in Sofia
gab der Minister Petrow eine Unterredung. Er er-
klärte ihm, daß um Pristina hart gekämpft wurde, doch sei
die Stadt jetzt fest in bulgarischem Besitz. Auf die Frage
des Korrespondenten, ob es wahr sei, daß bulgarische Ka-
vallerie bereits am 10. November in Pristina eindrücke,
antwortete der Minister, diese Nachricht bestätigend, daß
die bulgarische Kavallerie weit über Pristina vorgebrun-
gen sei, und daß diese Truppengattung an jenen Kämpfen
besonders ruhmreichen Anteil habe.

Kuropatkin als Nothelfer.

:: Der Pariser „Matin“ erzählt, daß General Ku-
ropatkin zum Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte
gegen Bulgarien ernannt worden sei.

Kuropatkin, der Oberbefehlshaber der russischen
Mandschurei-Armee im Kriege mit Japan, der Besieger
von 1904—1905, dessen Versagen damals zu seinem Stur-
ze und zu seiner kriegsgerichtlichen Aburteilung führte,
wird heute von allen russischen Generalen als der Fähig-
ste, als der Einzige betrachtet, dem die glückliche Durch-
führung des neuen Feldzuges gegen die Bulgaren anzu-
trauen sei. Noch ungeklärt ist dabei die Frage, wie Ku-
ropatkin seine Streitkräfte gegen Bulgarien verwenden wird.
Es dürfte wohl noch geraume Zeit dauern, ehe sie an der
bulgarischen Küste landen werden.

Kuropatkin ist 1848 geboren, steht also im 67. Leben-

Flucht der serbischen Regierung nach Saloniki.

:: Das Reutersche Büro meldet unterm 23. Novem-
ber aus Athen: Wie von diplomatischer Seite bestä-
tigt wird, hat sich die serbische Regierung von
Mitrovica nach Belgrad begeben. Serbische Abge-
ordnete sind in Saloniki angekommen und erklärten,
die Regierung werde bald über Dibra und Monastir
eintreffen.

Der zweite Entente-König ohne Land.

:: Wie der Sozialist „Kambana“ aus Saloniki
berichtet wird, nahm König Peter die Einladung König
Niklas von Montenegro, nach Cetinje überzusiedeln,
an. Die Minister werden den Serbenkönig begleiten.
König Peter wird ungeachtet des Verlustes seines Lan-
des dieses nach belgischem Muster von einem verbän-
delten Lande aus weiter „regieren“.

Die Entente-Truppen in Serbien lahmgelegt.

:: Mitserbien ist, nach Meldungen aus Sofia, jetzt
vollständig von den serbischen Truppen gesäubert. Die
Hauptkräfte der Engländer und Franzosen sind dank
dem tapferen Vorgehen der Bulgaren lahmgelegt und
können keine Offensive mehr unternehmen. Die Be-
völkerung Mitserbiens beginnt allmählich ihre Heim-
stätten wieder aufzusuchen. Die bulgarischen Behörden
sind bemüht, das Schicksal der Rückwandernden zu
erleichtern.

Die U-Boot-Gefahr vor Saloniki.

:: Die vor Saloniki liegenden Schiffe der Entente
haben, wie laut einer Meldung der „B. Z.“ am Mittag
nach Konstantinopel berichtet wird, Befehl erhalten,
wegen der Unterseebootgefahr den Hafen von Saloniki
nicht zu verlassen. Die Drahtverbindungen des Hafens
wurden neuerdings verstärkt.

Russische Kämpfungen in Bessarabien.

:: Aus Czernowiz wird der „B. Z.“ am Mittag ge-
meldet: In Bessarabien dauert die Ansammlung russi-
scher Verstärkungen an. Fortwährend treffen Hüge mit
russischer Kavallerie und Infanterie ein. Die stärkste
Truppenansammlung findet in der Nähe der Donau-
häfen Koni, Ismail und Kilia statt, wohin auch mit
Mannschaften beladene russische Transporthumpfer
gingen. Zahlreiche höhere Offiziere nehmen hier fortge-
setzt Besichtigungen vor. Die Russen beginnen auch, an
einzelnen Stellen des Dnjestr-Ufers Verschanzungen an-
zulegen.

Diese Truppenansammlungen in Bessarabien deu-
ten darauf hin, daß Rußland beabsichtigt, seine Truppen
durch Rumänien gegen Bulgarien marschieren zu lassen.
Anscheinend glaubt man, daß sich die Regierung in Bu-
karest einem dahingehenden russischen Verlangen nicht
widerlegen würde. In Wirklichkeit spricht aber die
bisherige Haltung der rumänischen Regierung dafür,
daß sie nicht daran denkt, den Russen den Durchmarsch
zu gestatten und die Neutralität Rumäniens aufzu-
geben.

Ritcheners Urteil.

:: Nach einer Amsterdamer Meldung der „Post. Jta.“
befolgen in London eingetroffene Telegramme aus Athen
und Saloniki, daß Ritchener vor seiner Abreise aus Athen
zu Mitgliedern seiner Umgebung geäußert habe, daß auf
diesem Kriegsschauplatz jede weitere Kriegshandlung der
Verbündeten zwecklos sei. Zwei Möglichkeiten haben be-
standen, das serbische Land zurückzuerobern: die eine war,
daß die Bundesgenossen 500 000 Mann verfügbar machten,
wozu sich aber weder Frankreich noch Italien entschließen
konnten. Die zweite Hoffnung wurde auf ein Eingreifen
Griechenlands gegen die Zentralmächte oder Bulgarien
gesetzt, doch könne man daran nicht mehr denken, vielmehr
müsse man schon damit zufrieden sein, daß die Sicherheit
der verbündeten Truppen in Griechenland verbürgt sei.

Die Not auf dem Ansfeld.

:: Die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ bringt
einen Bericht von Montag aus Saloniki, wonach ein ser-
bischer Generalstabsoffizier, der am 15. 11. die Kossowo-
ebene verlassen hat, eine entsetzenderen Schilderung
des Trümerspiels, welches sich in dem Bezirk von Kossowo
abspielt, gibt. Rund die Hälfte der Bevölkerung Mit-
serbiens sucht dort Zuflucht, und steht herrscht dort die
furchtbare Hungersnot mit all ihren Schrecken. Der
größte Teil der Flüchtlinge ist ohne Schutz und Nahrung
der Unbill des strengen Winters ausgesetzt. Werde und

Vieh sterben zu vielen Hunderten aus Mangel an Futter, und die Kadaver liegen am Wege. Es sei unmöglich, nach Albanien zu kommen, weil die Verhältnisse, welche schon vor zwei Wochen sehr ungünstig waren, sich immer weiter verschlimmern haben. Die Straßen nach Albanien sind von allen Hilfsmitteln entblößt. Diejenigen, welche es dennoch wagen, die schreckliche Reise nach Albanien anzutreten, müssen dies zu Fuß und mit leerem Magen tun. Der Märsch nach Monastir sei ebenso verschlossen. Seitdem Antivari von der Außenwelt abgeschnitten worden ist, herrscht auch dort Nahrungsmittelnot.

Griechenlands Schwierigkeiten.

Eine griechische Protestnote.

Die griechische Regierung hat an Frankreich und England eine Note gerichtet, in der gegen die Verletzung der griechischen Neutralität auf neue protestiert wird. Ueber die Inhalt dieses Protestes verläutet, Griechenland sehr sich durch die im Namen des Vierverbandes ausgesprochenen Drohungen Ritheners nicht zur Eröffnung d. Feindseligkeiten gegen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei veranlaßt, es ziehe die Zurückziehung seiner Beobachtungstruppen aus dem Grenzgebiete in der von Rithener angegebenen Ausdehnung vor.

Nach einem Genfer Telegramm des „Berl. Lok.-Anz.“ sind die Pariser Regierungskreise von dieser Wendung, die den Vermittlungsvorschlägen des französischen Minister Cochins stark widersprechen, keineswegs befriedigt, besonders darum nicht, weil General Sarraill von der solcherart erlangten Erweiterung des Operationsfeldes der Verbündeten wenig taktische Vorteile, dagegen die Möglichkeit unliebsamer Zwischenfälle erwartet.

Vor der Okkupation Salonikis?

Aus Saloniki wird der „Frankf. Bzg.“ gemeldet: Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die vier Mächte bald die Besetzung von Saloniki ansprechen werden. Eine Reihe englischer und französischer Bahnbeamter sind in Saloniki eingetroffen. Die vier Mächte wollen die bisher von den Griechen verwalteten Bahnstrecken Saloniki-Doiran und Saloniki-Georgioli sowie die Verbindungsbahn Gevgheli-Doiran in eigene Verwaltung übernehmen.

„Wir sind da, wir bleiben da!“

Der Pariser „Figaro“ zieht gegen diejenigen, die zu der schleunigen Aufgabe der Salonikierpedition raten, zu Felde. Er schreibt: „Wir sind nach Saloniki gerufen worden von dem Manne, der das Recht hatte, im Namen der griechischen Nation und des Hellenismus zu sprechen: Wir sind da, wir bleiben da!“

Was sie von Griechenland wollen.

Der französische Gesandte in Athen, Gullemin, hat sich einem Vertreter der „Patrie“ gegenüber geäußert: „Die Alliierten verlangen keine Intervention in Griechenland, sie wünschen nur, daß seine Neutralität eine wohlwollende bleibe und daß die griechische Regierung fortwährend die Erleichterungen zu bewilligen, zu denen sie sich der Entente gegenüber verpflichtet hat.“

Diese Forderungen sind in ihrer Fassung recht unbestimmt gehalten; doch erscheint man daraus immerhin, daß der Vierverband seine Ansprüche und Zumutungen erheblich herabgeschraubt hat. Denn ursprünglich sollte bekanntlich die griechische Regierung durch Versprechungen und Drohungen zur Intervention an der Seite der Entente veranlaßt werden.

Verstärkter Kriegszustand in Griechenland.

Aus Wien wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ gemeldet: In ganz Griechenland, die griechischen Inseln mit einbegriffen, ist der verstärkte Kriegszustand proklamiert worden. Diese Maßnahme rief unter der Bevölkerung keine große Bewegung hervor, um so mehr aber in den diplomatischen Kreisen der Entente. In den Gesandtschaften der Entente wird ununterbrochen verhandelt.

Ein „freundschaftlicher Schritt“ in Athen.

Wohl noch nie hat die englische Presse eine solche drohende Sprache gegen Griechenland geführt wie in den letzten Wochen. Unterstellt wurde dieses Gebahren durch Meldungen über wirtschaftliche Repressalien, mit denen man die griechische Regierung klein kriegen will. Eine wirtschaftliche und kommerzielle Blockade wurde gegen Griechenland angekündigt. Es wurde gemeldet, daß griechische Schiffe in englischen Häfen zurückgehalten würden. Eingermessen überraschen muß daher jetzt eine amtliche Ankündigung des englischen Ministeriums des Aeußeren, die die Anwendung dieser Repressalien leugnet, über die man in Griechenland schon nicht wenig erregt war, und die alles andere erreicht haben würden, als man in England erwartet hätte. Zur Abwechslung wird jetzt wieder einmal von einem „freundschaftlichen Schritt“ der Entente in Athen berichtet. Die Gesandten des Vierverbandes haben am Dienstag bei der griechischen Regierung einen gemeinsamen Schritt unternommen, der die Frage der alliierten Truppen in Mazedonien zum Gegenstande hatte. Der Schritt trug, so wird aus Athen gemeldet, einen freundschaftlichen Charakter. Demnach hat die Entente den Gedanken, Griechenland zur Teilnahme am Kriege zu zwingen oder, besser gesagt, zu zwingen, wohl aufgegeben. Jetzt handelt es sich anscheinend nur noch um die Sicherheit der serbischen und der Entente-Truppen und um die Zulassung der griechischen Regierung, daß sie keine Anstalten zur Internierung dieser Streitkräfte treffen will. Die Macht dazu würde sie haben, da das griechische Heer mobilisiert und an Zahl den Ententetruppen weit überlegen ist.

Deutliche Worte eines griechischen Ministers.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der Londoner „Daily Mail“ am 18. ds. Mts. sagte der griechische Minister Rithalis: „Wir werden 24 Stunden, nachdem die Alliierten Saloniki verlassen haben, demobilisieren.“ In zornigem Tone sagte der Minister: „Die britische Regierung und die britische Presse haben eine schändliche Haltung gegen uns eingenommen. Ihr seid infam. Das einzige, was wir wollen, ist Frieden, und Ihr wollt uns in einen Krieg hineinzwängen, Ihr wollt uns verhungern lassen!“ Der Minister zeigte dem Vertreter der „Daily Mail“ eine Abbildung in der Zeitschrift „Illustration“ aus dem griechisch-bulgarischen Vandenkriege und sagte: „Ihr wollt, daß wir dasselbe wieder ausfallen. Ihr wollt, daß wir zu

Hilfe kommen, während kein englischer Soldat in Serbien sein Blut vergossen hat, und kaum ein englisches Gewehr abgeliefert worden ist. Die englische Regierung will, nachdem sie Fehler auf Fehler, Verzug auf Verzug gehäuft hat, daß wir eintreten und sterben, während Ihr nur ein paar tausend Mann Truppen habt, um uns zu unterstützen. Wir wollen kein zweites Belgrad oder Serbien werden.“

Was von Griechenland gefordert wurde.

Wie die Turiner „Stampa“ erzählt, hat der Vierverband folgende Forderungen an Griechenland gestellt: 1. Demobilisierung; 2. Entfernung der griechischen Truppen von der Grenze; 3. Vollständige Aktionsfreiheit des Ententeheeres; 4. Verpflichtung, die serbischen Truppen bei einem etwaigen Grenzübertritt nicht zu entwaffnen; 5. Verpflichtung, das Ententeheer niemals anzugreifen. Die griechische Regierung, heißt es in der „Stampa“, wolle alle Punkte eingehen, abgesehen vom ersten; doch dürfe dies der Entente genügen, da dieser vor allem an der Sicherung des Landungsheeres gelegen sei, das nunmehr den Versuch zur Rettung Serbiens machen könne.

Daß der letzte Teil der Meldung der „Stampa“ richtig ist, möchten wir bezweifeln. Denn auch auf Punkt 2 wird die griechische Regierung kaum eingegangen sein. Unerklärlich bleibt uns auch, weshalb die Entente noch am Dienstag sich zu einem neuen freundschaftlichen Schritt veranlaßt sah, wenn die griechische Regierung ein solches Entgegenkommen gezeigt haben sollte, wie die „Stampa“ meldet.



Berlin—Bagdad.

(Zu unserer Karte.)

Nur noch eine Frage von wenigen Tagen ist es, daß der Orientexpress wieder über die alte Linie von Berlin nach Konstantinopel fahren kann. An Wien und Budapest vorbei geht es nach Süden bis zur Save, über die früher eine gewaltige Brücke von Semlin nach Belgrad führte. Diese ist während des Krieges von den Serben gesprengt worden. An ihrer Wiederherstellung wird aber seit Wochen gearbeitet, so daß der Expresszug bald wieder über sie hinwegrollen kann. Die Bahnlinie, soweit sie über serbisches Gebiet führt, ist natürlich von den Serben auch vielfach zerstört worden. Aber diese Schäden sind bereits zum weitaus größten Teil behoben worden. So werden die Hauptstädte der Zentralmächte durch eine Bahn von ausgedehnter Länge binnen kurzem mit den Hauptstädten der verbündeten Balkanstaaten, mit Sofia und Konstantinopel, wieder verbunden sein, nachdem 16 Monate lang der Durchgangsverkehr auf der Strecke geruht hat. Durch die Anatolische und die Bagdad-Bahn wird die Linie noch um ein bedeutendes Stück verlängert. Diese beiden Bahnen, die die Reichümer Kleinasien und Mesopotamiens Europa erschließen sollen, sind bekanntlich zum größten Teil mit deutschem Gelde erbaut worden. Das zusammenhängende Kriegswirtschaftsgebiet Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei wird von der Bahn Berlin—Bagdad wie von einer starken Lebensader durchzogen.

Der Krieg mit Italien.

Die Bilanz des ersten Kriegshalbjahres.

Am Dienstag war ein halbes Jahr verflossen seit der Kriegserklärung Italiens an Oesterreich-Ungarn. Mit welcher kühnen Hoffnungen hat der ehemalige Verbündete der Zentralmächte den Krieg begonnen! Wie wenig hat er erreicht! Wie große Opfer hat ihm der Krieg schon gekostet! Erreicht haben die Italiener bis heute, sieht man von den kleinen Streitkräften ab, die die Oesterreicher gleich zu Beginn des Krieges mit Italien freiwillig freigegeben haben, überhaupt nichts. Mit aller Deutlichkeit stellt das der österreichische Tagesbericht vom 23. November fest: Die zu Beginn des Krieges gewählte Verteidigungsfront wird allenthalben, am Isonzo nun schon in der vierten Schlacht von den österreichisch-ungarischen Truppen siegreich behauptet. Seit Beginn der Kämpfe im Südwesten vermochte der Feind sich nicht einmal jenen Höhen zu nähern, die er im ersten Anlauf zu erreichen hoffte; wohl aber hat ihn der Krieg an Toten und Verwundeten bereits eine halbe Million Männer gekostet.

Unsere treuen Verbündeten, deren tapfere Truppen in so hervorragender Weise den Italienern die Stirn bieten, können mit dieser Bilanz der verflochtenen sechs Kriegsmomente wohl zufrieden sein. Was aber werden denkende Italiener zu diesem Ergebnis sagen? Wahrscheinlich, Italien trägt die Folgen seines schmachvollen Verrats. Italien freute sich, den Oesterreichern in den Rücken fallen zu können, und erkennt mit Entsetzen, daß es zwischen die österreichischen Räder gekommen ist. Italien kämpft einen verzweifeltsten Kampf am Isonzo, im Karst, in den Kärntner Alpen, in den Dolomiten. Es opfert Hunderttausende und wieder Hunderttausende, um vor dem Zusammenstoß der Kammer wenigstens einen einzigen Erfolg, der noch etwas ausreicht, zu erringen. Vergebens. Unerreichbar bleibt den Italienern das „unerlöste Land“, und niemand wird ihnen die Regionen wiedergeben, die sie umsonst bisher geopfert haben.

Türkischer Kriegsbericht.

Artilleriekämpfe an den Dardanellen.

Aus Konstantinopel, 24. November, wird folgender Bericht des türkischen Großen Hauptquartiers gemeldet:

An der Front nicht Wichtiges, abgesehen von bedeutungslosen Plänkelen zwischen unseren Vorpösten und den feindlichen Truppen in der Gegend nördlich von Korna und am Tigris. Am 21. November erbeuteten wir ein englisches Flugzeug, das von uns heruntergeschossen wurde. Der Führer, der Major-General hatte, war leicht verwundet und wurde gefangen genommen.

An der Kaukasusfront Patrouillengefächte.

An der Dardanellenfront bei Anaforta und Veburnu gegenseitiges Artilleriefeuer mit zeitweiligen Unterbrechungen und Bombenkämpfe. Bei Sedd ul Bar versuchte das Zentrum des Feindes am 21. November an unsere vorgeschobene Gräben heranzukommen und sich in ihnen festzusetzen. Wir gingen zum Angriff über, vertrieben den Feind aus diesen Gräben und schlugen einen Gegenangriff, den er durchzuführen versuchte, vollständig ab. Am 23. November harter Artilleriekampf auf dem rechten Flügel. Unsere Artillerie zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Im Zentrum heftiger Bombenkampf. Eine Mine, die der Feind auf dem linken Flügel zur Entzündung brachte, richtete keinen Schaden an.

Der Heilige Krieg in Nordafrika.

Dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Nach hier eingetroffenen Privatnachrichten hat der Emir Abdul Malik, ein Enkel des früheren Emirs von Algerien, Abdul Kadir, sämtliche Araberstämme aufgefordert, sich an dem heiligen Krieg zu beteiligen und gegen die Franzosen zu kämpfen. Eine Anzahl der Führer leistete mit ihren Stämmen diesem Aufruf Folge. Man hofft, daß der Emir Abdul Malik, der von großem Einfluß ist, sämtliche in Nordafrika befindlichen Araberstämme für den heiligen Krieg gegen die Franzosen gewinnen wird.

Einer Meldung der „Abn. Zeitg.“ zufolge läßt ein dem „Imparzial“ aus Tanger zugegangenes Telegramm erkennen, daß das französische Lager von Agelbia von den Marokkanern angegriffen wurde, die mit Geschützfeuer abgewiesen wurden. Die Eingeborenen müssen sehr zahlreich gewesen sein, um einen derartigen Angriff zu wagen. Der Oberst Simon zieht anscheinend in Kreibia Streitkräfte zusammen, um in eine Falschniederung einzudringen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Kardinal Merciers Romreise.

Aus Brüssel wird gemeldet: In katholischen Kreisen bestärkt man die bevorstehende Romreise des Kardinals Erzbischof Mercier von Mecheln. Er reist Ende November über Elsaß-Lothringen und die Schweiz ab. Man bestärkt auch, daß es sich nicht um eine freiwillige Reise handelt, vielmehr ließ Papst Benedikt XV. den besonderen Wunsch aussprechen, ihn bei seinem ersten Konsistorium am 6. Dezember in Rom zu sehen. Was weiter geschehen wird, beruht lediglich auf Vermutungen. Sicher ist, daß der Papst dem heiligen Kirchenfürsten Ratsschläge wegen der Haltung seiner Geistlichkeit zur deutschen Verwaltung erteilen wird. Daneben bleiben auch die Gerüchte von einem angeblich bevorstehenden Verzicht des Kardinals auf seinen Erzbischofsstuhl bestehen.

Russische „Zeichen der Zeit“.

Die Petersburger Zeitung „Nesich“ vom 28. Oktober meldet:

Der Stadthauptmann von Moskau, Fürst Dolenski, hat in Anbetracht der Feuerung befohlen, daß alle niederen Polizeibeamten ihre Familien auf das Land zu schicken haben. Den Familien wird freie Bahnfahrt und Unterstützung zugesagt.

In der „Nesich“ vom 29. Oktober findet sich folgende Notiz:

Moskau, den 15. Oktober 1915.

Verbindliche Verordnung.

Der Moskauer Generalgouverneur gibt bekannt, daß alle Personen, die sich eine Kritik der Behandlung der Soldaten durch Offiziere erlauben, mit 3000 Rubeln oder drei Monaten Gefängnis bestraft werden.

Die französischen Sozialisten und Elsaß-Lothringen.

Bereits vor acht Tagen wurde die Berliner Montagszeitung „Welt am Montag“ auf einen von ihr gebachten Artikel hin in einer offiziellen Anstaltsbelehrung, daß ihre Meinung, die französischen Sozialisten seien einer Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens abgeneigt, irrig sei. Da das Blatt aber nach Ausdrücken in seiner letzten Ausgabe noch immer im Unklaren darüber ist, wie die französische Sozialdemokratie zum Kriegsziel „Elsaß-Lothringen“ steht, wird ihm in einer neuen offiziellen Verlautbarung ein Artikel von Compteur Morel in der Pariser sozialistischen Zeitung „Humanite“ vom 11. ds. Mts. zum Studium empfohlen. In diesem Artikel wird erklärt, daß die französischen Sozialisten und Syndikalisten „noch immer bereit sind, gegen den Eindringling zu kämpfen und sich für die Unabhängigkeit der Völker zu schlagen. Wir unter einer Bedingung, daß nämlich die Armeen

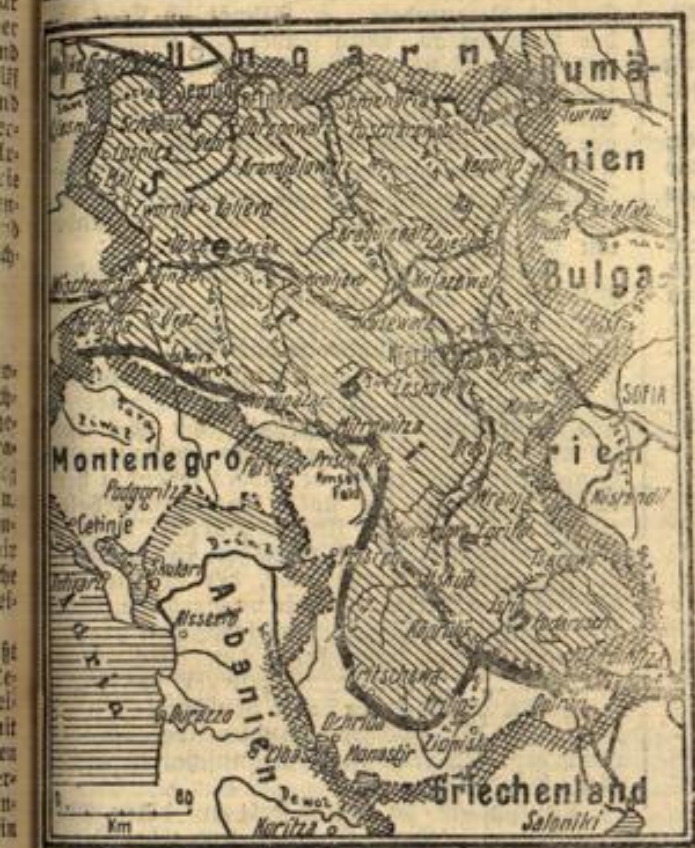
sich nicht ändern, und das wir weiter gegen jeden die Soldaten des Rechts und der Gerechtigkeit werden. Nicht um deutsche Gebiete zu erobern — und zu sagen, daß wir Eliaß und Lothringen nicht als solche ansehen —, sind die Mannen und Arbeiter Frankreichs vor sechzehn Monaten ausgezogen.“

Damit ist aufs neue in aller Klarheit gesagt, daß die französischen Sozialdemokraten Eliaß-Lothringen annehmen, wenn sie sich gegen Inneren- und Eroberungspolitik wenden.

Englands Vermögen.

Die Reuter meldet, erklärte ein englischer Unterbeamte der Schatzkanzlers McKenna bei der Beantwortung einer Anfrage des Mitgliedes der Arbeiterpartei Thorne, das Nationalvermögen Englands werde auf 520 Milliarden Mark, das jährliche Einkommen auf 80 Milliarden Mark geschätzt.

Das Nationalvermögen Deutschlands wird von dem Staatssekretär Helfferich in seiner Schrift „Deutschlands Volkswohlstand 1888—1913“ auf mindestens dreihundert Milliarden Mark geschätzt. Die Summe, die das englische Nationalvermögen angegeben wird, ist ein Phantasiemerkmal. Sie widerspricht allen bisherigen Angaben und auch den Berechnungen englischer Statistiker. In Wirklichkeit wird das englische Nationalvermögen das deutsche nicht allzusehr überragen. Die richtige Zahl ist nur dadurch zu erklären, daß der ganze englische Kolonialbesitz als Nationalvermögen betrachtet wird. Die Sache hat aber einen Haken, da die britischen Kolonien in ihren wirtschaftlichen Beziehungen vollständig sind und ihren Besitz ganz unabhängig vom Mutterland verwalten. Wäre es anders, so hätte der britische Schatzkanzler nicht nötig, kunstvolle Methoden anzuwenden, um die Mittel zum Kriegsführen aufzubringen.



Wieviel wir von Serbien besetzt haben, zeigt auf unserer Karte der schraffierte Teil des Königreichs Serbien. Groß ist also das Gebiet nicht mehr, über das König Peter noch das Szepter schwingt.

Locales und Provinzielles.

§ Geisenheim, 25. Nov. Bei den heute stattgefundenen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen wurden gewählt: In der 3. Abteilung Herr Verwalter Eduard Meßmer mit 97 und Herr Fuhrunternehmer Franz Holschier mit 26 Stimmen (Herr Gütsbesitzer Anton Schmitt III. erhielt 13 Stimmen); in der 2. Abteilung die Herren Sanitätsrat Dr. Ehrhard, Apotheker Hugo Grandjean und Fabrikant August Jobus mit je 21 Stimmen; in der 1. Abteilung die Herren Bauunternehmer Peter Haas und Fabrikant Paul Goebel mit je 9 Stimmen.

§ Geisenheim, 25. Nov. Nach einer Mitteilung der rumänischen Postverwaltung ist vorläufig die Durchfuhr von Waren in Postpaketen durch Rumänien nur mit besonderer Genehmigung des rumänischen Finanzministers, die durch Vermittlung der deutschen Gesandtschaft in Bukarest einzuholen sein würde, gestattet. Postpakete mit Waren aus Deutschland nach der Türkei und nach Griechenland sind daher bis auf weiteres nur zulässig, wenn eine schriftliche Durchfuhrerlaubnis des rumänischen Finanzministeriums für jedes Paket beigelegt ist.

× Vom Rhein, 24. Nov. Zwar hatte der Wasserstand eine Erhöhung erfahren, doch war diese nicht von großem Belang und so hat die Schifffahrt noch mit den gewöhnlichen unangenehmen Verhältnissen zu kämpfen wie früher, wenn diese auch etwas durch die Steigerung gemildert wurden. Die kältere Witterung die plötzlich eingetreten ist hat das Wasser wieder zum Rückgang gebracht. Der Schiffsverkehrsverkehr ist rege. Dabei sind in der letzten Zeit Kanenschiffe in Menge talwärts gefahren, die im Gebirge bei St. Goar und anderwärts die Leichterungen für die bergwärts kommenden Fahrzeuge übernehmen.

× Bingen, 23. Nov. In diesem Herbst wurden in der Gemarkung Bingen in den im Ertrag stehenden Weinbergen und Weingärten durchschnittlich auf den Hektar 32 Hektoliter Weißwein und 40 Hektoliter Rotwein geerntet. Für das Hektoliter Weißwein wird ein durchschnittlicher Preis von 70 Mk. für das Hektoliter Rotwein ein solcher von 60 Mk. berechnet.

× Bingen, 23. Nov. Ein Schwindler in österreichischer Soldatenuniform hat sich hier herumgetrieben. Der Betreffende erlangte von einem hier wohnenden Schüler des Technischen drei Mark, indem er vorgab Mitglied des Techn. Industri. Beamtenvereins zu sein und diese Unterstützung beanspruchen zu dürfen. Ein anderer Techniker

gab dem Schwindler für einen von diesem genannten Dritten Geld und ein Oberkellner, dem er erklärte, Kellner von Verus zu sein, 2 Mark. Bei dem Techniker gab er an dem 3. Flieger-Bataillon des österreichischen Regiments 89 in Salzburg anzugehören. Als Namen nannte er einmal Schiefermeyer, ein zweitesmal Schiffelmann. In einem Hotel in Bingerbrück, wo er sich eingemietet hatte, schrieb er sich als Martin Schiefermeyer, Bautechniker aus Passau ein. Er soll etwa 28 Jahre alt sein. Er trug österreichische Uniform, 3 Sterne am Kragen und ein Fliegerabzeichen. Eine etwa 21 Jahre alte Frauensperson war in seiner Begleitung. Hier zog der Unbekannte sich einmal um. Er zog statt der Uniform einen braunen Anzug und schwarzen Filzhut an.

Unwetter auf Sizilien.

Turchische Ueberschwemmungen.

* Sintiutartige Regengüsse haben in ganz Sizilien schweren Schaden verursacht, besonders in den Provinzen Trapani, Girgenti und Catania. Der „Messaggero“ berichtet darüber aus Palermo: Wirbelstürme entwurzten starke Bäume, stürzten Mauern um und beschädigten Häuser. In Mazzara und den umliegenden Feldern wurden bedeutende Verheerungen angerichtet.

Girgenti liegt unter Wasser.

Die Bevölkerung floh, mehrere Opfer an Menschenleben sind zu beklagen. Die Bahnlinie Syrakus—Catanicatti ist unterbrochen. Die hochgehende See und das anhaltend schlechte Wetter erschweren die Hilfsarbeiten, die die bürgerlichen und militärischen Behörden an Ort und Stelle sofort eingeleitet haben.

Die „Agenzia Stefani“ berichtet: Der Wirbelsturm, der Sizilien verheert hat, richtete auch in Burgio großen Schaden an. Zwei bedeutende Weinslager und die benachbarte Kaserne sind eingestürzt.

Sehr viele Menschen umgekommen.

Dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird aus Lugano gemeldet: Schlimme Berichte kommen aus den Städten Licata, Palmi, Catanicatti, Mazzara und Porto San Nicola. Einzelheiten fehlen noch; man weiß nur, daß alte Brücken weggerissen, die Felder verwüstet und viele Häuser zerstört worden sind. Zahlreiche Menschen sind umgekommen.

Nach einer Meldung aus Vercelli wurden in Vercelli Reugierge, die von der Brücke aus den angeschwollenen Fluss Salso beobachteten, mit der Brücke in die Fluten gerissen. Etwa hundert Personen ertranken. In Trapani ist die Landsturmkaserne eingestürzt.

Neueste Nachrichten.

TU Köln, 25. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin vom 22. November: Die russische und englische Presse meldet mit großer Befriedigung, daß es den Vertretern beider Länder gelungen sei, den angeblichen Umtrieben deutscher und türkischer Agitatoren ein Ende zu bereiten, indem die Russen aus Kaswin eine Truppe nach Teheran geschickt haben, worauf die Gesandten Deutschlands, Österreich-Ungarns sowie der türkische Botschafter eiligst das Feld geräumt hätten. — Die Entsendung der „russischen Beschützer“ machte erforderlich, daß die Gesandten Deutschlands und Österreich-Ungarns sowie der türkische Botschafter ihrer Sicherheit wegen Teheran verließen. Sie haben sich nach dem Süden begeben, wo sie Anschläge von feindlicher Seite nicht zu befürchten haben und wo das Volk das dort nicht so sehr unter dem Druck der Protektoren steht wie in Teheran, den Zentralmächten und der Türkei allgemeine Sympathie entgegenbringt. Den Schutz der deutschen Kolonie in Teheran und der Gesandtschaftsgebäude ist der dortigen amerikanischen Gesandtschaft übertragen worden.

TU Berlin, 25. Nov. Dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird aus dem k. u. k. Kriegspressequartier gemeldet: In Görz setzen die Italiener ihr Zerstörungswerk systematisch fort, nachdem die Stadt in Reichweite ihrer gesamten verschiedenen Kaliber war. Zu Beginn der Görzer Schlacht waren ihre Zielpunkte die Gegenden beim Bahnhof und des Kasells; man konnte also annehmen, daß die Beschießung nur den Zweck verfolgte, etwaige militärische Maßnahmen unsererseits zu stören. Nun aber hat der Gegner auch diesen Schein aufgegeben und bombardiert ganz offen die Stadt selbst. Gestern war es das erste Mal, daß auch Brandgranaten an einigen Stellen explodierten, sodaß Görz teilweise in Flammen stand. In den letzten Tagen wurde unter den Artilleriegeschossen amerikanische Munition festgestellt.

TU Wien, 25. Nov. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“, Ural, meldet vom serbischen Kriegsschauplatz: Die Beute in den letzten Tagen vergrößert sich immer noch, so wurde viel eingetragenes Kupfer gefunden und auch eine Feldbäckerei, bestehend aus 58 neuen, aus England stammenden Wagen. Auch ein Eisenbahnzug wurde erbeutet, der die Möbel König Peters und das Silberzeug enthielt.

TU Budapest, 25. Nov. Ein Mitarbeiter des „Nyz Göt“ hatte eine Unterredung mit dem bulgarischen Obersten Asmanow, Generalstabschef des Armeeführers Vojadjeff, dieser sagte u. a. daß den weiteren Kriegsoperationen der glänzendste Erfolg winkt. Die Fähigkeit der Serben lasse nach.

TU Bukarest, 25. Nov. „Biminea“ meldet, Brattianu liegt krank darnieder, weshalb die Regierungsreorganisation ruht.

TU Bukarest, 25. Nov. Der Zar fuhr bei seinem Besuche in Reni vom Bahnhof zur Kirche, wo ein Gottesdienst stattfand. Er besichtigte darauf das Truppenlager wo eineinhalb Kilometer Front abmarschiert wurde und verteilte Auszeichnungen. Der Zar hielt eine Ansprache an die Truppen und sagte, sein Blut sei wie Soldatenblut. Er hege unbegrenztes Vertrauen an die Tapferkeit der Truppen und sei überzeugt, daß sie überall siegen werden. Der Zar segnete darauf die Mannschaften und bat Gott um Schutz. Die Soldaten marschierten hierauf vor dem Herrscher vorbei, worauf sich dieser nach dem Hafen begab, wo an Bord des Schiffes „Russe“ ein Dejeuner stattfand. Der Kaiser besichtigte dann die Hafenanlagen und empfing Arbeiterdeputationen. Nachmittags um 1/4 Uhr verließ

der Zar Reni und fuhr nach Ismail. Am Mittwoch wird er wieder in Petersburg eintreffen.

TU Athen, 25. Nov. Das Blatt „Athina“ schreibt zu den kommenden Wahlen: Die Regierung muß gegen die Venizelisten energisch auftreten. Es ist notwendig, daß Venizelos vollständig besiegt wird. Die Regierung müsse das Land davon überzeugen, daß die Politik Venizelos fehlerhaft sei und sein Versuch Griechenland in einen Krieg zu verwickeln, ohne daß die Verbündeten sich mit 250 000 Mann am Balkanfeldzuge beteiligen, das Land dem Ruin entgegen führen würde. Die Regierung muß alles tun, um Venizelos zu stürzen. Würden diese Wahlen eine Majorität für Venizelos ergeben, könnten Ereignisse von den traurigsten Folgen für Griechenland hereinbrechen.

TU Haag, 25. Nov. Fast alle Meldungen betonen die besonderen Vorsichtsmaßregeln die beim Besuch Ritschers in Athen von Seiten der Regierung ergriffen worden sind. Große Truppenmassen wurden in der Stadt zusammengezogen, um die Sicherheit des englischen Kriegsministers zu gewährleisten; trotzdem fanden englandfeindliche Kundgebungen statt.

TU Amsterdam, 25. Nov. Einem hiesigen Blatte zufolge teilt der Korrespondent der „Times“ bei dem englischen Hauptquartier mit, daß Churchill den Garde-Grenadiere als Major zugeteilt ist und bereits Dienst im Schützengraben getan hat.

TU Rotterdam, 25. Nov. Die Gesandten der Entente sollen bei ihrem gestrigen gemeinsamen unternommenen Schritt die griechische Regierung nun ersucht haben, ihre Haltung zu bestimmen. Unmittelbar nach dem Besuch der Gesandten habe sich das Kabinett versammelt.

TU Paris, 25. Nov. Mitglieder der serbischen Regierung erklärten dem Berichterstatter des „Petit Journal“ in Saloniki, Serbien beabsichtige demnächst, die Offensive wieder aufzunehmen, sobald die englisch-französischen Truppen in Mazedonien stark genug sein würden. Asquith habe der serbischen Regierung den festen Entschluß Englands mitgeteilt, die Expedition fortzusetzen. Frankreich und England bereiten auf dem Balkan Ueberraschungen vor, man werde dies bald bestätigt sehen.

TU Genf, 25. Nov. Der neue Kollektivschritt des Viererverbandes in Athen will, wie aus den Andeutungen der französischen Presse hervorgeht, die griechische Regierung zu einer klaren Entscheidung bezüglich der Entwaffnung der auf griechisches Gebiet übertretenden französisch-englischen Truppen zwingen. Stuludis hatte im letzten Augenblick den Vorschlag gemacht, Griechenland würde von der Entwaffnung der Alliierten zwar absehen, verlange aber, daß die übergetretenen Ententetruppen sich jeder weiteren militärischen Tätigkeit enthalten. Die Entente hielt diesen Vorschlag, der darauf hinausläuft, sich freiwillig internieren zu lassen, nicht für diskutabel und besteht auf der Zurückziehung der bei Saloniki konzentrierten griechischen Armee. Denny Cochin und seine Begleiter, sowie der französische Gesandte und dessen Frau waren gestern beim König zum Frühstück eingeladen.

TU Lugano, 25. Nov. Eine auf Grund der Veröffentlichungen der Tageszeitungen zusammengestellte Liste über die Offiziersverluste der italienischen Armee ergibt bisher: 2 Generale, 123 Stabsoffiziere und 1609 andere Offiziere

Privat-Telegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 25. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Hindenburg.

Berserkmünde ist fest in unserer Hand.

Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 9 Offiziere, 750 Mann, die Beute auf 3 Maschinengewehre erhöht.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern

und der Heeresgruppe des Generalobersten von Linzgen ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Mitrovica haben die Truppen der Armee Roesch etwa 10 000 Serben gefangen, 19 Geschütze erbeutet.

In den Kämpfen bei Pristina und an der Sitnica fielen 7400 Gefangene und 6 Geschütze in unsere Hand. Die Beute an Kriegsgeräten und Vorräten ist erheblich.

Oberste Heeresleitung.

Persil
für
Kinderwäsche
Henkel's Bleich - Soda

Bei den „blauen Jungen“ am Nordseestrande.

Deutsche Kriegsbriefe von der Westfront.

Flandern, im November.

Da rauscht es wieder, brandet und tobt, das unergündliche Meer. Ewig schön und ewig gewaltig. Die Windsbraut legt über die Dünen, Sandburgen brechend, Sandburgen türmend. . . Zwischen den Dröhnen der Donner der Geschütze von Middelkerke und Westende herüber. Geisterhaft, wie hell lodern die Blitze tauchen am Firmament die deutschen Scheinwerfer auf und spähen nach feindlichen Fliegern, die in den letzten Tagen — meist in den Abendstunden zwischen 7 und 11 Uhr — sich wieder etwas reger zeigten. Aus knatternd arbeitenden Ballonabwehrkanonen wird aus Freiballons geschossen — das vertraute und doch immer wieder reizvolle Spiel der Schrapnells, wie sie oben, erst als schwarze Punkte auftauchen, dann zischend zünden, weiße Pulverwolken bildend, die sich mit den Wolkenschwadern am Horizont vereinigen. In kurzen Pausen steigen unsere prachtvollen Wasserflugzeuge auf — ein äußerst vielgestaltiges, eindrucksvolles Bild, das sich dem Besucher bietet. Wahrhaftig, leicht haben es unsere blauen Jungen nicht, die hier am flandrischen Nordseestrande Dienst tun, nun schon seit Jahresfrist in den Dünengräben haufen und wiederholt den Feind tapfer abzuwehren hatten. Wir wissen die Verteidigung der Küste bei ihnen in guter Hand. Umso mehr wird es interessieren, einiges Nähere über das Wirken der deutschen Marine hier oben zu vernehmen.

Im August des Vorjahres wurde zunächst eine Marine-Division begründet und dieser der Flankenschutz an der Küste anvertraut. Als die Division ihre Wirksamkeit aufgenommen hatte, sah sie sich sehr bald schwierigen Aufgaben gegenüber und stand in kurzem in schweren Gefechten, u. a. mit dem Ausfallsheer von Antwerpen. Unsere blauen Jungen haben sich bekanntlich damals sehr wacker geschlagen und sind am 11. Oktober mit der Armee Befehl in Antwerpen eingedrückt, 10 Tage später, ohne Kampf, in Brügge, der entzweiten Stadt der Kanäle, wo der Bürgermeister der beiden vor den Toren der altbewährten Stadt anrückenden Matrosenregimentern flehentlich empfahl, wenigstens Frauen und Kinder zu schonen. Auf dem historischen Belfried (Gallenturm), dessen Bau etwa um 1291 begonnen wurde, wurden alle Waffen, die sich noch bei den Bürgern der Stadt befanden, abgeliefert. Eine bedingungslose Übergabe also, die auch niemals Frankfurterkreuze im Gefolge hatte.

Allmählich wuchs mit der Ausdehnung des heißen Vorkriegens die Mannigfaltigkeit der feindlichen Aufgaben, der Dienst der Marinetruppen zu Lande. Galt es doch, die lange Seefront von der holländischen Grenze an bis herunter nach Neuport auszubauen und zu schützen, da sonst Gefahr für die rückwärtigen Verbindungen bestand. Eine Fülle von Aufgaben, die meisterhaft gelöst worden sind. Das ist umso anerkennenswerter, als die Anlage von Schützengräben und Unterständen in den Dünen ganz neue Felder der Betätigung erschloß. Später wurde beschlossen, die Division zu einem Korps auszubauen. Etwa um die Jahreswende waren die erforderlichen Vergrößerungen durchgeführt und in kaum glaublich erscheinender kurzer Zeit alle Befestigungen angelegt. Die Leute wohnen in den Batterieunterständen. Die feste Gefechtsbereitschaft ist auf das allzusehnde gesichert.

Am 20. November vorigen Jahres fand die erste größere Beschließung von Zeebrugge durch die Engländer statt, worüber sie und ihre Liaisonreise die Mär von riesigen Erfolgen verbreiteten. Zeebrugge sei ein Trümmerhaufen und damit Deutschlands letzte Hoffnung. Hier einen Stützpunkt zu haben, genommen. Wie stark diese englische Hoffnung getragen hat, davon konnte ich mich so recht in diesen Tagen überzeugen, wo ich Gast des liebenswürdigen Kommandanten von Zeebrugge war. Sofort wird dem Besucher klar — ich fuhr von Brügge auf dem sicher lediglich aus strategischen Gründen auf Anregung Englands angelegten Zeevoelstunnel hart an den englischen „Erfolgen“, u. a. einem in Trümmer geschossenen Hotel vorbei in Zeebrugge ein — daß in diesem armseligen Fischerdorf überhaupt nicht viel zu zerstören war. Das einzige, was einen Wert darstellt, — das herrliche am Meeresgestade liegende Palace-Hotel —, ist mit englischem Gelde vor nicht langer Zeit geschaffen und daher höchst vorsorglich von den englischen 30,5-Geschützen verschont worden.

Auf „Deutschlands letzter Hoffnung“ sah ich deutsche Marinekräfte in frohem Schaffen, sah ich die blauen Jungen in schmutzen Gräben und molligen Stuben „tief unter der Erde“, richtig, tief in den Dünen, fuhr ich im Auto des Kommandanten auf die fast 4 Kilometer lang sich erstreckende Mole, eine der größten Europas, wenn nicht der Welt, hinaus und traf überall starke, kampfbereite Männer, deren Hauptsache es ist, daß sich die Herren Engländer gar so selten blicken lassen. Ein unübertrefflicher, echt kameradschaftlicher Geist bezieht alle; zwischen den überall in Flandern vereint wirkenden Kräften des Heeres und der Marine herrscht das denkbar beste Einvernehmen.

Was unsere blauen Jungen zu leisten vermögen, haben sie bewiesen, als im Dezember und Januar die schweren Durchbruchversuche der Franzosen einsetzten, die von der See her der englische Admiral Hood mit starken Seestreitkräften unterstützte. Die Eroberung von Zeebrugge nach stürmischem Dünenkampf war ein Meistertat ersten Ranges.

Es ist in diesen Tagen just ein Jahr her, als sich im Brausen des Herbststurmes hier oben die deutschen Truppen Bahn brachen. Vom Ausgange Westendes, das heute einen schier undurchdringlichen Trümmerhaufen darstellt, wurde bis zum Meeressperrwerk gestürmt. Die Franzosen, Engländer und ihre edlen schwarzen Helfer, die man im Scherenferntroß auch jetzt noch deutlich beobachten kann, haben jene bedeutungsvollen Tage ebenso wenig vergessen, wie wir, und darum geht es heute wieder teilweise in Flandern recht lebhaft zu. An einem besonders „heißigen“ Vormittag — Erzählung v. Schröder und der Chef unseres Admiralsstabes der Marine Admiral Behne schritten gerade in hartem Feuer von den vordersten Gräben auf Westende zu — weilte ich bei den deutschen Wächtern am flandrischen Strande. Die Eindrücke waren gewaltig und erhebend zugleich. Ganz gegen die seit Wochen beobachtete Gewohnheit eröffneten die Gegner schon in frühen Morgenstunden ein starkes Sperrfeuer. In wenigen Augenblicken waren fast alle Batterien in Tätigkeit. Über dem Meer wölkte sich der Himmel im tiefsten Blau, Sturm und Regen schwiegen. Die günstigsten Vorbedingungen für Flieger, die man dann auch bald in großer Zahl, haben und drüben, aufsteigen sah. Die Ballonabwehrkanonen sandten ganze Haufen von Schrapnells auf die

in ruhigem Zuge vorgehenden Züge, von denen ein feindlicher zweimal in schwerster Gefahr durch den Batteriefeld aus verfolgte ich im Grunde deutlich die Spur einiger der deutschen Flieger. Wundernswert, fortwährend diese Kühnheit, geschienen sie mit den „Gräben“ des Gegners an blitzschneller Richtung und Höhe ändernd.

Einige Minuten später, da heißt es im Graben: „Deckung suchen!“, die Chaussee von Westende nach Westende ist stark gefährdet. Ein und Dröhnen ohne Ende. Selbst die schweren Geschütze sind in Tätigkeit. Einige Male das vertraute Taktat der Maschinengewehre, Granaten fallen, besten, Schrapnells zischen durch die Luft. Eine bestimmte Batterie scheint's der Gegner anders abgesehen zu haben, und auf einige Minuten Westende und Middelkerke, in denen er offensichtlich obachtungslos, den Kommandierenden, kurzgriffspunkte von hervorragender Bedeutung veranlaßte. Unsere Artillerie nimmt scharf Neuport auf, das von dem Punkt, wo ich im sicheren Schutze meisterhaft im Dünenlande eingebauten Handgraben des Ringens verfolge, nicht allzuweit entfernt ist. Infanteriefeuer wird hörbar, der Feind scheint unsere Reserven in die vordersten Gräben zu locken. Ein starkes Bombardement mit Minen, Handgranaten, Diskus, Schleiher und anderen herüber. Alles Leben, Bewegung. Ein paar Minuten erreichen den Rand des Laufgrabens, dessen feste Anlage übrigens ein Rabinettstück ist. Was Dünen und Dünengras sind hier geradezu Musterbeispiele geworden. Alle Versuche des Gegners schlagen von vorn kommt die frohe Kunde, nicht ein Schützengraben verloren! Die deutsche Dünenmauer steht fest wie immer. Nur in den vordersten Gräben einige unmeßliche Zerstörungen, die nachts sehr schnell hergestellt sein werden. Einige Tote und einige Duzend Verwundete. . . Allmählich klang der der Geschütze ab. Man fandet von drüben noch polsternden Gruch zu uns herüber, ein paar Minuten schlagen in die Mauerreste eines längst zerstörten Kinos. Dann steigt die Sonne höher, die Geräusche in raschem Fluge, wie Vögel, die tagsüber fliegen, wieder hernieder. Die Stahlhelme der Franzosen, die blitzartig aus den Gräben verschwinden, leuchten ab und zu auf. In den Unterständen um so lebendiger. — Gefechtspause! . . .

Durch das prasselnde Geknall von Westende Middelkerke, durch ausgebrannte, von Granaten wüßte und nun vermodernde Wohnstätten, in starren Böckern nachmittags das Grausen haust, in der vom Feinde bisweilen mit besonderer Liebe Korn genommenen Kleinbahn nach Ostende, vom Korn genommenen begleitet, ließ noch einmal Feuer vom frühen Morgen an mir vorüber. Einige Eindrücke treten besonders lebendig hervor: Eine Ausdauer, die stolze Unerfahrenheit der blauen Jungen, die Unbesiegbare aller der Waffengattungen in diesem zähen Stellungskrieg an Flanderns Meeresstrande, der großartige Mut der deutschen Stellungen, die meisterhafte, knappe Art der Führer. Automatisch sozusagen greift alle einander. Man spürt kaum den Mechanismus, steht nur, wie wundervoll fein er arbeitet. Im Feuer, da wo seine Leute den schwersten Stand einnehmen, steht der Höchstkommmandierende, als es zu geworden, Zigarren an die Mannschaften in den Batterien spendend.

Deutschland, du kannst stolz auf deine Söhne sein!
Emil Simson, Kriegsberichterstatter.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Besitzer von Delfrüchten nach der Bundesratsverordnung vom 15. Juli 1915 verpflichtet sind, bei Beginn eines jeden Kalenderjahres ihre Bestände an Delfrüchten bei der hiesigen Bürgermeisterei anzumelden. Unterlassung der Meldung wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Geisenheim, den 24. November 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen über die Beschäftigung von Kriegsgefangenen sind wesentlich erleichtert worden. Insbesondere können Gefangene einzeln abgegeben und die Verpflegung im eigenen Haushalt gestattet werden. In Betracht kommen hauptsächlich Deutsch-Russen.

Landwirte, welche die Zuweisung von Gefangenen wünschen, wollen sich bis längstens Freitag Vormittag bei der Bürgermeisterei anmelden.

Geisenheim, den 24. November 1915.

Der Magistrat.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Es sind folgende Futtermittel am Lager und können, solange Vorrat, jeden Mittwoch Vormittag von 9—12 Uhr auf dem hiesigen Rathause in Empfang genommen werden:

Maiz	zu M. 32.— per Zentner
Maizschrot	„ 32.50 „ „
Sesamfuchsen	„ 31.— „ „
Rotfuchsen	„ 31.— „ „
Kartoffelkuchen	„ 21.— „ „

Säcke sind mitzubringen.

Geisenheim, den 23. November 1915.

Der Magistrat. J. B.: Kremer.

Baumstücken!

In großer Auswahl: Kyanisierte und imprägnierte Baumstücken von 2 1/2 Meter Länge schon zu 25 Pfg. das Stück und höhere Preise für verschiedene Längen und Dicken, alle Sorten Weinbergspfähle und Weinbergstüdel, gesäumte Schwarten u.

Gregor Dillmann, Geisenheim.

Karte vom Balkan-Kriegsschauplatz

das Stück 40 Pfg. zu haben in der

Geschäftsstelle der „Geisenheimer Zeitung“.

Alle Drucklachen

fertigt in kurzer Frist zu mäßigen Preisen die

Druckerei Arthur Jander, Geisenheim

Winkeler Landstraße Nr. 53b.

Telefon Amt Rüdesheim Nr. 123.

Friedr. Exner, Wiesbaden

Fernsprecher 1924 14 Neugasse 14 Fernsprecher 1924

empfiehlt in reicher Auswahl

Erstlings- und Kinder-Wäsche

Hemden, Jäckchen, Einschlagdecken, Wickelbinden, Wickelhosen, Molton-Deckchen, Leibchen, Lätzchen, Röckchen, Schuhe, Taufkleider, Tragkleider, Capes, Ueberzieh-Jäckchen, Deckel-Mützen, Hüte, Häubchen, Wagendecken, Flaschenwärmer, Ohrenbinden, Kinder-Schutz-Gürtel.

Zu Gelegenheits-Geschenken stets passende Artikel in allen Preislagen.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche,

Kragen, Manschetten, Dorthemden, Kravatten,

Hosenträger, Korsetten, Schürzen, Handschuhe.

Apfelwein

der Schoppen 15 Pfg.

Hotel, Restaurant, Café

„Zur Linde“. Telefon

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim

Geisenheim